

durch die Roch Marc Christian Kaboré, ein ehemaliger Gefolgsmann Compaorés, neuer Präsident wurde, sind Gegenstand von zwei weiteren Kapiteln.

Das Buch bietet eine faszinierende, verständliche und tiefgehende Darstellung der gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in Burkina Faso und insbesondere der vierjährigen Herrschaft Thomas Sankaras. Ernst Harsch kennt diese Prozesse so gut wie kaum ein_e andere_r internationale_r Beobachter_in. Seine Analyse ist nicht nur für diejenigen aufschlussreich, die sich mit Burkina Faso beschäftigen, sondern für alle Leser_innen, deren Interesse grundlegenden gesellschaftlich-politischen Transformationen gilt – und dies nicht beschränkt auf den afrikanischen Kontinent. Gerade für solche Leser_innen wäre es dabei besonders erhellend gewesen, wenn der Autor die Entwicklungen in Burkina Faso in übergreifende Debatten eingeordnete hätte, beispielsweise dahingehend, was eine „Revolution“ ausmacht und unter welchen Bedingungen sie entstehen kann.

Bettina Engels

(<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i1.11>)

Ingrid Palmery: *Gender, Sexuality and Migration in South Africa. Governing Morality*. London: Palgrave-Macmillan, & Heidelberg: Springer 2017, 139 Seiten

Migrationsprozesse sind ein zentrales Phänomen, um gesellschaftliche Dynamiken in Südafrika zu verstehen. Sie strukturieren insbesondere das urbane Leben, das durch Interaktionen und Konflikte zwischen verschiedenen Einwanderergruppen stark beeinflusst wird. In keinem anderen afrikanischen Land haben Migrationsphänomene und deren Interdependenzen mit Ökonomie und Politik eine so lange Geschichte wie in Südafrika, wo keineswegs nur die (trans-)nationale Wanderarbeit während der Apartheid (1948-1994) die wirtschaftliche Existenz zahlloser Familien sowie die Maskulinitätszuschreibungen und Selbstbilder schwarzer Männer prägte. Vielmehr basierte die – mit Blick auf Geschlechter- und Generationenbeziehungen sehr wirkmächtige – Migration auf der über Jahrhunderte etablierten Sklavenhaltergesellschaft und dem Siedlerkolonialismus am Kap.

Etlche historische Studien insbesondere von südafrikanischen Sozialhistorikern haben die daraus resultierenden Machtverhältnisse, Kontinuitäten und Brüche analysiert, wobei sie sowohl die veränderten Männlichkeitsprägungen als auch Variationen hinsichtlich der Rollenzuschreibungen an Frauen ergründeten. Das sind wesentliche Kontexte, die zur Einordnung dieser schmalen Publikation von Ingrid Palmery zu berücksichtigen sind.

Die an der *Witwatersrand-Universität* tätige Psychologin stellt in sechs Kapiteln persönliche Reflexionen und ausgewählte Forschungsergebnisse vor. In ihrem Vorwort erwähnt sie, die Publikation basiere auf zehnjähriger Arbeit vor allem am *African Centre for Migration and Society*. Der Band nimmt Sexarbeit und transnationales *trafficking*, konkret den Frauenhandel, Xenophobie und Nationalismus in Südafrika, die Bedeutung von Moral und Politik mit Blick auf Migrationsprozesse sowie Viktimisierungen und *nation building* in den Blick. Zudem befasst er sich mit

Asylsuchenden und der Normalisierung von Gewalt – insbesondere unter Bezug auf Gender und Sexualität. Eine frühere Fassung dieses Kapitels wurde bereits in einer psychologischen Fachzeitschrift publiziert.

Die psychologische Herangehensweise an diese politischen Probleme kennzeichnet dieses Buch und insbesondere Palmerys Blick auf das Zusammenwirken von Gender, Sexualität und Migration. Die Autorin beschränkt ihre Gender-Konzeption nicht auf Differenzen zwischen Frauen und Männern, sondern bezieht andere Gender-Identitäten und sexuelle Orientierungen in das Spannungsfeld ein. Konkret interessieren sie Gender-Zuschreibungen auf bestimmte Körper in Migrationsprozessen, wobei sie ausdrücklich sexuelle Minderheiten berücksichtigt. Ihre südafrikanischen Fallstudien betrachtet sie als exemplarisch für die Erörterung globaler Migrationsprozesse.

Das sind wichtige Aspekte und konzeptionelle Ansprüche. Jedoch widmet sich die Autorin nur einem schmalen Ausschnitt, skizziert sehr knapp historische Dimensionen, die zum Verständnis von Migrationsprozessen in Südafrika wichtig sind. Diese setzt sie mit der Wahrnehmung von Frauen in Migrations- und Postkonfliktprozessen auf dem afrikanischen Kontinent und teilweise darüber hinaus punktuell in Relation. In ihre Vergleiche und zeitlichen Rückbezüge bettet sie Überlegungen zu Sex, Gender und Nationalismus und über die Wissenssysteme zu Gender und Migration ein. Der Blick auf *trafficking*- und Asyl-Gesetze führt zu einem Exkurs über die Berücksichtigung von LSBTI-Menschen in der internationalen Flüchtlingspolitik (LSBTI = Lesbisch-Schwul-Bi-Trans-Inter*). Dabei kommt auch die Beschneidung bzw. Verstümmelung weiblicher Genitalien als Fluchtgrund ins Blickfeld der Autorin. Diese Beschreibungen führen zu einer differenzierten Kritik an *trafficking*-Mythen und Stereotypen.

Den Problemkomplex Xenophobie betrachtet Palmery aus der Sicht von Gewalttätern, die Interessen des *Greater Gauteng Business Forum* (GGBF) vertreten und über Jahre beispielsweise gegen kleine Läden von Ausländern in *scattered camps* vorgingen. Die Autorin interessiert sich vor allem für die Moral der Täter bzw. deren Unterstützer und stellt deren Sichtweise anhand von Interviews aus dem Jahre 2011 vor. Sie erwähnt auch den zivilgesellschaftlichen Zusammenschluss *South African National Civic Association*, der Schützenhilfe gegen die ausländischen Ladenbesitzer leistete. Es ist sicherlich eine kontrovers zu diskutierende Herangehensweise, nicht mit Opfern, sondern nur mit Tätern und Befürwortern xenophober Gewalt zu sprechen und deren Sicht auf Gemeinschaft und Identität in den Mittelpunkt zu stellen. Man darf gespannt sein, wie diese Interpretation von Migrations- und Xenophobie-Forscher/-innen in Südafrika bewertet wird.

Wünschenswert und erkenntnisreich wäre es gewesen, die punktuellen Beobachtungen und Reflexionen über staatliches Handeln und historisch geprägte Gewaltmuster mit dem analytisch bereits gut ausgeleuchteten Themenfeld zu Xenophobie und Migration systematisch in Beziehung zu setzen. Doch leider versäumt es die Autorin, viele relevante Publikationen südafrikanischer Migrationsexperten/-innen zu rezipieren. Das betrifft sogar die Studien von Kollegen/-innen an der Witwatersrand-Universität in Johannesburg. Mit Rückbezügen darauf hätte sie den Stellenwert

ihrer partikularen Erörterungen und subjektiven Einschätzungen differenzierter begründen können.

Rita Schäfer

(<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i1.12>)

Melanie Müller: *Auswirkungen internationaler Konferenzen auf soziale Bewegungen. Das Fallbeispiel der Klimakonferenz in Südafrika*. Wiesbaden: Springer 2017, 245 Seiten
(<https://doi.org/10.1007/978-3-658-16870-4>)

Die Folgen des Klimawandels scheinen in Südafrika sowie in den Nachbarländern längst offensichtlich zu sein: einerseits mehrjährige Dürren und gravierender Wassermangel, andererseits massive Starkregen und Überflutungen. Deshalb war die südafrikanische Hafenstadt Durban für die Ausrichtung der 17. internationalen Klimakonferenz (COP 17) Ende 2011 gut gewählt. Die Berliner Politikwissenschaftlerin Melanie Müller analysiert in ihrer Dissertation, auf der die vorliegende Publikation beruht, die Bedeutung der Konferenz für südafrikanische Umweltorganisationen. An diesem Beispiel ergründet sie, in wie weit internationale Konferenzen als transformative Ereignisse eingestuft werden, die soziale Bewegungen intern verändern.

Die Autorin untersucht solche Umweltorganisationen, die im Rahmen von zivilgesellschaftlichen Vernetzungen zur inhaltlichen Vorbereitung der Konferenz kooperierten. Im Mittelpunkt stehen: *Earthlife Africa*, *South Durban Community Environmental Alliance*, *Southern African Faith Communities Environment Institute*, *Alternative Information Development Center*, *National Union of Mineworkers*, *Oxfam South Africa* und *Greenpeace South Africa*. Partiiell berücksichtigte diese Forschung auch einzelne weitere Organisationen, die sich beispielsweise mit Energiepolitik befassen. Insgesamt handelt es sich sowohl um lokale als auch um national tätige sowie international vernetzte und anerkannte Umweltorganisationen in Südafrika. Müller erläutert deren Spezifika, etwa die Fokussierung auf lokal bedeutende Umweltthemen, gewerkschaftliche Bezüge, religiöse Orientierungen und die Verbindung von ökologischen mit gesellschaftlichen Fragen, konkret mit dem Engagement für soziale Gerechtigkeit.

Konzeptionell verknüpft diese innovative Studie Ansätze zur Erforschung sozialer Bewegungen mit empirischen Befunden, die auf teilnehmender Beobachtung und 51 qualitativen Interviews zu unterschiedlichen Zeitpunkten vor, während und nach der Konferenz beruhten. Methodisch bezieht die Autorin auch die Auswertung von Materialien unterschiedlicher Organisationen in ihre Analyse ein und beachtet die Klima- und Energiepolitik des Landes. Ferner stellt sie den historischen Kontext dar, indem sie die Geschichte der südafrikanischen Umweltbewegung, die Apartheid und deren soziale Folgen, namentlich die große soziale Ungleichheit, sowie Widerstandsorganisationen gegen das Apartheidregime, etwa den *African National Congress* (ANC), die *Black-Consciousness*-Bewegung, die Gewerkschaftsdachverbände und die *United Democratic Front*, kurz skizziert.